

(1671-1751) und vor allem Johann Sebastian Bach (1685-1750) und Johann Christian Bach (1735-1782) als dem jüngsten Bach-Sohn in London sind dagegen allen Musikfreunden bekannt und lassen sich mit herrlichen, kontrastreichen und virtuosen Klängen verbinden.

Bei allen Kompositionen geht es um Kammermusik, also um kleine Besetzungen mit Soloinstrumenten zum Generalbass, um Sonaten und Concerti für bestimmte Anlässe. Aus Klangkontra-

ten und Refrains der venezianischen Mehrchörigkeit entwickelte sich diese Form mit wechselnden Solo- und Tutti-Passagen, auf der später das Solokonzert basiert. Die Entwicklung führte aber über das Concerto grosso und die Triosonate. Das Besondere bei dieser Einspielung ist die Einbeziehung des Blechblasinstrumentes, der Trompete bzw. des Corno da caccias, im üblichen Zusammenspiel von Flöte, Oboe und Violine. So ist es nicht verwunderlich, dass der berühmte Spezialist Ludwig

Güttler solche Kompositionen gesammelt und nun auch klanglich veröffentlicht hat. Der Kenner weiß, dass er Erlesenes erwarten kann, der Interessierte wird staunen, wie unproblematisch sich der geschmeidige Trompetenton von Güttler in das kleine Ensemble einfügen lässt.

Für alle Freunde von durchsichtigem und kultiviertem Spiel ist diese neue CD eine schöne Bereicherung der hohen Blechbläser-Kunst.

Karl-Heinz Saretzki

Felix Mendelssohn Bartholdy – ein Phänomen der musikalischen Romantik



Felix Mendelssohn Bartholdy/

Arr.: Friedel W. Böhler

Introduktion und Choral

„Ein feste Burg ist unser Gott“

aus der Reformationssymphonie

für 3 bis 4 Trompeten, 3 bis 4 Posaunen

(Hörner und Tuba), Orgel, Pauken und Becken,

G & C Notenverlag

(Claudia Noppe, Tel.: 0 61 28/95 10 29

E-Mail: guc-notenverlag@t-online.de)

GNC 2730. EUR 18,-

(Partitur und komplettes Aufführungsmaterial)

Er war mit 26 Jahren der jüngste Gewandhauskapellmeister, der je nach Leipzig berufen wurde, ein Genie und Multitalent: Komponist unvergänglicher Meisterwerke wie der Musik zum „Sommernachtstraum“, Dirigent, Pianist, Gründer der ersten Musikhochschule, Sponsor des ersten Bachdenkmals der Welt und ein Künstler, dessen Bilder und Skizzen von großer Begabung zeugen. Felix Mendelssohn Bartholdy setzte 1829 in der Berliner Singakademie die erste Wiederaufführung der Bachschen Matthäuspassion – ein Jahrhundert nach ihrer ersten Aufführung – durch und leitete damit eine Wiederentdeckung der Bachschen Musik ein. Er ist auch der erste Dirigent, der das Orchester vom Podium aus leitet.

In der Posaunenchorliteratur trifft man häufig auf Übernahmen und Bearbeitungen von Mendelssohns Werken. Meist sind es Bearbeitungen von Chorsätzen wie die achtstimmige Motette „Am Himmelfahrtstage“ in dem neuen sächsischen Bläserbuch „Gott danken ist Freude“, Band 2. Interessant ist die Bearbeitung eines „Allegro maestoso e vivace“ aus der Orgelsonate op. 65/2, die in GLORIA 2005 zu finden ist. Im G&C Notenverlag Claudia Noppe, in dem bereits Werke von Guilment und Mahler herausgegeben worden sind, erscheint gerade eine Bearbeitung „Intro-

duktion und Choral aus Mendelssohns Reformationssymphonie“ für 6- bis 8-stimmigen Bläserchor, Orgel und Pauken von Friedel W. Böhler.

Diese Sinfonie Nr. 5 D-Dur op. 107 ist der Zählung nach Mendelssohns letzte Sinfonie, allerdings bereits vor Vollendung der 3. Sinfonie, der „Schottischen“, entstanden, später noch einmal umgearbeitet und als 5. Sinfonie herausgegeben. Sie trägt den Namen „Reformationssinfonie“ – nicht nur wegen des im letzten Satz verwendeten Lutherchorals „Ein feste Burg ist unser Gott“, sondern auch wegen des Anlasses: Die Sinfonie wurde 1839/40 zur 300-Jahr-Feier der Augsburger Konfession komponiert.

Im ersten Satz wird das „Dresdner Amen“ aus der sächsischen Liturgie zitiert, das von Richard Wagner in seinem „Parsifal“ als Gralsmotiv verwendet wird. Dieses Fünffonmotiv wird zur thematischen Quelle des ersten Satzes. Luthers Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ wird nicht nur zitiert, sondern im letzten Satz als große Choralbearbeitung mit kontrapunktischen Mitteln und grandiosem Schluss verarbeitet.

In der vorliegenden Bearbeitung wird die Einleitung zum ersten Satz komplett und das Finale in leicht gekürzter Fassung übernommen. Durch eine behutsame und die Möglichkeiten der Instrumente berücksichtigende

Bearbeitung steht dieses Werk nun den leistungsfähigeren Posaunenchor und Bläsergruppen zur Verfügung.

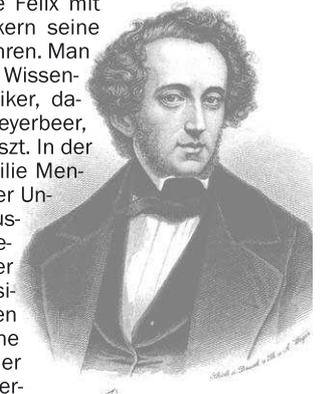
Welche Voraussetzungen und welche Entwicklung führten zu dem „Phänomen Mendelssohn“?

Die Mendelssohns konnten auf eine erlesene Ahnenreihe zurückblicken. Den Humanisten und Philosophen Moses Mendelssohn hatte einst sein Freund Gotthold Ephraim Lessing als „Nathan der Weise“ zum dichterischen Vorbild genommen. Felix fühlte sich dem humanistischen Geist dieses Großvaters zeitlebens verpflichtet.

Die Familie Mendelssohn war mit der Berliner Singakademie eng verbunden. Felix wuchs von Kindheit an in die dort lebendige Bach-Tradition hinein, der er später so nachhaltige Impulse geben sollte. Die Eltern liebten die Musik und das Theater: Der Vater war ein großer Opernfreund, die Mutter eine begabte Pianistin. Im Hause Mendelssohn wurde viel musiziert.

Felix wurde zwar 1809 in Hamburg geboren. Doch das eigentliche Paradies seiner Jugend eröffnete sich ihm, als die Familie nach Berlin zog. Berlin war Anfang des 19. Jahrhunderts ein Treffpunkt europäische Geister und Künstler. In dieser Zeit der Romantik und des Biedermeiers entwickelte sich ein selbstbewusstes Großbürgertum.

Im Gartensaal des Vaters Abraham, der mehreren hundert Besuchern Platz bot, fanden die beliebten „Sonntagsmusiken“ statt. Hier konnte Felix mit den besten Orchestermusikern seine ersten Kompositionen aufführen. Man traf dort Philosophen und Wissenschaftler, Dichter und Musiker, darunter Komponisten wie Meyerbeer, Weber, Spohr, Chopin und Liszt. In der ursprünglich jüdischen Familie Mendelssohn erhielten die Kinder Unterricht durch erlesene Hauslehrer. Felix wurde von dem gestrengen Carl Friedrich Zelter in Musiktheorie und Komposition unterrichtet. Zelter hat den zwölfjährigen Felix bei Goethe in Weimar eingeführt, und der alte Dichter war in den Wunder-



REZENSIONEN / LESERBRIEF



knaben geradezu vernarrt. Später erlebte Mendelssohn auf seinen Reisen das Land Italien geradezu im Geiste Goethes.

Felix Mendelssohn war schon früh ein gefeierter Komponist und Dirigent in ganz Europa. Die Ouvertüre zum „Sommertraum“ machte bereits den Sechzehnjährigen über die deutschen Grenzen hinaus bekannt. Er übernahm 1843 in dem von ihm gegründeten Leip-

ziger Konservatorium eine Kompositionsklasse, aber er meinte, dass ihm „zu einem eigentlichen Lehrer das Talent durchaus fehlt“. Als Orchestererzieher und Organisator war er jedoch zu seiner Zeit unerreicht.

Auf seinen vielen Reisen in die Schweiz, nach Schottland und Italien hat er sich inspirieren lassen. Oft brachte er von unterwegs Skizzen mit, die er dann zu großen und unvergleichlichen Werken ausarbeitete, beispielsweise die Schottische oder die Italienische Symphonie. Er leitete die Gewandhauskonzerte und pflegte die Werke von Bach und Händel in überzeugender Weise. Dabei strebte er bereits damals zum originalen Klangbild.

Die Wiederaufführung der Matthäuspassion ist der Höhepunkt dieser Bemühungen. Mit seinen Oratorien „Elias“ und „Paulus“ setzte er dem Oratorien-schaffen Glanzlichter auf. Seine Orgelkompositionen sind ein Niederschlag seiner Beschäftigung mit Bach und der evangelischen Kirchenmusik.

Mendelssohn war ein gläubiger evangelischer Christ. Sein Bemühen um eine Erneuerung der Liturgie im preußischen Berlin führte zu zahlreichen Kompositionen von geistlichen Chorwerken. Einer seiner Aussprüche über die Musik kann auch auf die Kirchenmusik bezogen werden: „Ich nehme es mit der Musik gern sehr ernsthaft und halte es für unerlaubt, etwas zu komponieren, das ich eben nicht ganz durch und durch fühle. Es ist, als sollte ich eine Lüge sagen, denn die Noten haben doch einen ebenso bestimmten Sinn, wie die Worte, – vielleicht einen noch bestimmteren.“ (1831)

Robert Schumann nannte Mendelssohn einen „Diamant am Himmel“. Die späteren Verunglimpfungen durch die Anhänger Richard Wagners und die Anfeindungen während des Dritten Reichs erlebte er nicht mehr; er starb 1847, 38-jährig in Leipzig. Im nächsten Jahr, 2009, wird sein 200. Geburtstag gefeiert.

Friedel W. Böhler

Bläserheft für Kirchentage IV trifft Gloria 2009

Seit 2001 musizieren viele Posaunen-chöre nicht nur bei Veranstaltungen des Deutschen Evang. Kirchentages aus dem Bläserheft für Kirchentage III. Für die nächsten Kirchentage wird nun ein Nachfolgeheft vorbereitet und im November 2008 erscheinen. Neben der bewährten Zusammenstellung mit alten und neuen Spielmusiken, kunstvollen Choral-sätzen, Choralbearbeitungen und Kompositionen zu neueren Kirchentagsliedern kommt für das Bläserheft für Kirchentage IV aber noch ein weiterer wichtiger Aspekt neu hinzu. Erstmals kooperieren der EPiD und der DEKT und sorgen so für eine gemeinsame Herausgabe: **Gloria 2009 erscheint so als Bläserheft für Kirchentage IV.**

Für die Nutzer des „Kombi-Abos“ (Magazin POSAUNENCHOR plus Gloria) bedeutet dies jedoch eine Veränderung, die sie möglicherweise schon beim Versand der Rechnung wahrgenommen haben. Das Gloria ist aus dem sehr günstigen Kombi-Abo-Preis herausge-

nommen, so dass in diesem Jahr lediglich die Kosten für die vier Ausgaben von POSAUNENCHOR berechnet worden sind.

Es ist dafür gelungen, für das neue Bläserheft für Kirchentage IV einen günstigen Subskriptionspreis zu ermöglichen. Mit der dieser Ausgabe von POSAUNENCHOR beigelegten Bestellkarte kann bis zum Erscheinungstermin am 14. November 2008 das Bläserheft für Kirchentage IV zum Preis von EUR 5,90 (zzgl. Versand) bestellt werden. Richten Sie diese Bestellung bitte unbedingt an die Geschäftsstelle des 32. DEKT in Bremen (siehe Bestellkarte)

Ab dem 15. November kostet das neue Bläserheft dann EUR 7,50 (zzgl. Versand). Falls Sie das Heft erst dann bestellen oder noch weitere Exemplare nachbestellen wollen, wenden Sie sich bitte ebenfalls an den 32. DEKT. Erst wenn der Kirchentag in Bremen abgeschlossen sein wird, erhalten Sie das Bläserheft IV auch über den Strube Ver-

lag. Das wird voraussichtlich ab dem 15. Oktober 2009 gelten.

Die Verantwortlichen für dieses neue und vielleicht wegweisende Modell einer gemeinsamen Herausgabe sind froh darüber, dass alle Beteiligten nicht nur zu ihrem Recht kommen, sondern auch einen echten Zugewinn verzeichnen. Das wurde durch Entgegenkommen auf allen Seiten möglich, insbesondere auch durch die Würdigung und Unterstützung dieses Projektes durch den Strube Verlag.

Wir Bläser dürfen uns auf ein ansprechendes Heft zu einem wirklich attraktiven Preis freuen, für das etliche Arrangements gerade zu den neueren Kirchentagsliedern (z. B.: „Du bist da“, „Worte über Worte“, „Da wohnt ein Sehnen“) neu in Auftrag gegeben wurden.

Wir wünschen in jedem Falle schon jetzt viel Freude mit dieser Herausgabe und gutes Gelingen beim Einstudieren und Musizieren.

Ulrich Dieckmann
(Musikausschuss EPiD), Rüdiger Hille
(Ständiger Ausschuss Kirchenmusik DEKT)

Leserbrief:

Betr. „Sakrileg“ in PCM 1/2008

Den „Blues“ von Wernigerode habe ich nicht gehört, aber ich habe ähnliches erlebt. In einer Vokalchorprobe wird ein Liederblatt verteilt. Melodie: „Geh aus mein Herz“, Text: Drei Strophen lang Bruchstücke aus viel gesungenen Chorälen – vom Abendlied bis zu Passions- und Wiederkunftsliedern. Anderen mag es anders ergehen – ich kann das nicht mitsingen. Manches hat meine Mutter mit mir gebetet, als ich Kind war, ande-

res habe ich Menschen zugesprochen, wenn ich an ihrem Krankenbett saß. So könnte ich fortfahren – und mir fallen auch die Leute ein, die mir erzählt haben, dass in der Kriegsgefangenschaft die Choralverse und Melodien, die sie auswendig konnten, ihre einzige geistliche Speise in einer schweren Zeit waren.

Ein harmloser musikalischer Spaß? Ich meine, hier ist nichts mit einem kir-

chenamtlichen Gutachten über ein „Sakrileg“ zu klären, auch nicht mit der richtigen Definition von „Blues“. Wohl aber könnte es hilfreich sein, darüber nachzudenken, was Jahrhunderte lang unsere Choräle für den Glauben und für die Frömmigkeit von Christen bedeutet haben und noch heute bedeuten. Bei manchem Kurrendeblasen habe ich das als Rückmeldung erfahren...

Günther Schulz